

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 3

Artikel: Der Neandertaler und die St. Galler Theologen
Autor: W.A.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man gebe sich nur ja keiner Täuschung hin. Die von der katholischen Kirche als autoritativ hingestellte Encyclica des Papstes Pius IX. legt ja die folgenden Paragraphen fest:

77. Es ist selbst in der heutigen Zeit notwendig, dass die katholische Religion für die einzige Staatsreligion gehalten werde, unter Ausschliessung aller andern Glaubensformen.

78. Es ist daher unklug, wenn in einigen sich katholisch nennenden Ländern durch Gesetz bestimmt worden ist, dass Leute, die sich dort niederlassen, die freie Ausübung ihrer Glaubensbräuche geniessen sollen.

79. Die zivile Freiheit jeder Art von Gottesdienst und die Erteilung einer vollkräftigen Erlaubnis an alle, die ihre Meinungen und Ideen offen und öffentlich verkünden, führen leicht zum Verderben des Volksgeistes und der Volkssitten, sowie zur Verbreitung der Pest des Indifferentismus.

80. Der römische Pontifex kann und soll mit Fortschritt, Liberalismus und moderner Zivilisation weder sich versöhnen, noch darf er ihnen zustimmen.

So lauten die Erlasse. Die römische Kirche verwirft ausdrücklich jede Duldung anderer Kirchen. Darum haben römische Katholiken kein Recht, Duldung zu beanspruchen, und es ist sowohl unklug als auch gewagt, sie ihnen zu gewähren, weiss man doch, was ihre Kirche und sie selber tun würden, sollten sie jemals die Gelegenheit finden.

Ecrasez l'infâme! sei deshalb der Kriegsruf eines jeden Freidenkers.

(Uebersetzt von K. E. P.)

Nachtrag der Redaktion. Sowohl Inhalt wie auch vor allem der scharfe Ton sind Hinweis darauf, wie auch in England die Entwicklung zur Entscheidung treibt. Interessante Kämpfe stehen auch dort bevor. Ueber die interessante Disputation des Freidenkers Cohens mit B. Shaw in der Caxton Hall Westminster werden wir wohl bald Genaueres erfahren dürfen.

Die Redaktion.

Der Neandertaler und die St. Galler Theologen.

Dem prähistorischen Menschen vom Neandertal ist Heil widerfahren. Dr. Schneider, katholischer Vikar zu Altstätten, erkennt ihn aus eigener kirchlicher Machtbefugnis heraus zum nächsten Verwandten des biblischen Adam und seiner Madame, erklärt ihn für sehr intelligent und kunstsinnig und intellektuell wegen seiner grösseren Schädelkapazität sogar als höher stehend als der heutige, «durch falsche Ernährung und narkotische Gifte verdorbene Europäer». Die Kirche, bezw. deren Vertreter propagiert also sehr folgerichtig als Neuestes die Kulturstufe des homo Neandertalensis. Wer weiss, vielleicht haben schon die Neandertaler katholische Theologie studiert,

im Gegenteil Vorschub leistet (Stellung der Kirche zum Krieg, zum Sexualproblem usw.)!»

Der Vortrag wurde mit grossem Beifall entgegengenommen. Aus der Diskussion verdienten einzig die sachlichen Einwände des katholischen Pfarrers Mugglin Erwähnung. Im Schlusswort wies der Referent die Angriffe schlagfertig, aber ruhig zurück.

In Zürich, wo Anton Krenn über dasselbe Thema sprach, machte sich die katholische Jungmannschaft durch Schreien, Brüllen und Pfeifen bemerkbar; es waren die einzigen Argumente, die sie, von ihrer geistlichen Führerschaft vollständig im Stich gelassen, vorzubringen vermochte. Am Schluss der Diskussion (die sich in sehr primitivster Linie bewegte) trat der Oberkatholik aufs Podium, machte seiner hochgradigen Gereiztheit dadurch Luft, dass er Krenn «Judas Ischarioth» entgegenschleuderte und in Aussicht stellte, draussen dreissig Silbermünzen für ihn zu sammeln, verschwand dann schleunigst durch die nächste Tür, die er christlich-sanftmütig ins Schloss schmetterte, was für seine Anhängerschaft das Zeichen war, schreidend, brüllend, die geballten Fäuste gegen Krenn fuchtelnd, den Saal zu verlassen. Die Silberlinge haben sie für sich behalten (der Oberkatholik auch die 50 Rp. Eintrittsgeld, erzählt die Fama).

In Winterthur blieb bei der Diskussion von den Gegnern nur der protestantische Pfarrer sachlich.

Für Anton Krenn und die Freigeistige Vereinigung bedeutet diese Vortragsreihe einen ganzen Erfolg. Der Gegner, besonders katholischerseits, hat sich in ausserordentlich schlechtem Lichte gezeigt. Verunglimpfung war sein Kampfmittel. Aber wir begreifen: Er hat gefürchtet, Krenn, der hinter die Kulissen gesehen hat, werde den

zu verwundern wäre dies ja nicht und wäre sicher auch der damaligen Kulturstufe entsprechend. Zu seiner Beweisführung nimmt der naturwissenschaftlich angehauchte (aber nur angehauchte) Theologe die biblische Schöpfungsgeschichte, also die «unumstössliche Wahrheit», meint einen Teelöffel von dem neumodischen ketzerischen Zeug, genannt Paläonthologie, darunter, röhrt die Mischung recht tüchtig durcheinander, bis man von der Zugabe nichts mehr sieht und serviert das Gebräu als neuestes Produkt katholisch-theologisch-wissenschaftlicher «Forschung».

Die Sache ist folgendermassen vor sich gegangen: Vor zwei Jahren hat Sekundarlehrer F. Sacher in einer Konferenzarbeit über geologische Heimatkunde auf die Bedeutung der Entwicklungslehre auch in bezug auf den Menschen hingewiesen, mit der Bemerkung, dass «dieser Standpunkt mit vernünftiger Religiosität vereinbar sei». Das hat nun die römische Geistlichkeit im kohlrabenschwarzen Kanton St. Gallen schwer in den Harnisch gebracht. In allen möglichen katholischen Käseblättern entbrannte volle zwei Jahre lang ein mit echt christlicher Nächsten- und Feindesliebe gewürztes Trommelfeuer, voll von handgreiflichen Entstellungen und schmutzigen persönlichen Anödereien gegen Sacher. Als besonders «wissenschaftliche» Kapazität hat dabei offensichtlich der obgenannte streitbare Vikar den Rufer im Streit gespielt, so dass nun endlich der Angegriffene die Sache unter dem Titel «Eine st. gallische Affengeschichte» im «St. Galler Tagblatt» vom 18. November der Öffentlichkeit vorzulegen gezwungen war.

Wir haben bis heute von amerikanischer «Kultur» in unermüdlicher Nachahmungsarbeit schon so viel übernommen, sei es in «geschmackvollen Filmen», Tanz, Sekten, Prügelsport, Revolvermethoden, Heuchelei, dass nun wirklich zu hoffen ist, in absehbarer Zeit vielleicht in der schwarzen Ecke unseres Schweizerlandes auch noch einen Affenprozess, Marke U. S. A., erleben zu können. Alles im Zeitalter der neuen «Neandertalerkultur».

W. A. R.

Die Zuschrift eines Sechzigjährigen.

Erst spät erkannt. Fast bis zum 60. Lebensjahr meinte ich immer, jeder Mensch besitze in seinem Innern eine sog. unsterbliche Seele, die einst nach dem Tode sofort vor Gott dem Allmächtigen und strengen Richter über ihr Leben abgeurteilt werde, und dieser Gedanke hat mich früher schon oft beschäftigt, hauptsächlich, als ich noch in die Schule ging; ich war immer der Meinung, nur ganz fromme Seelen werden sofort in den Himmel aufgenommen, also so Durchschnittsseelen müssen froh sein, wenn sie nach 1000 Jahren ins Fegefeuer dürfen, um dann vollständig gereinigt zu sein von jedem Makel der

Vorhang weit auftun vor diesen Kulissen, er werde zeigen, wie menschlich-allzumenschlich es auch hinter diesen Kulissen zu geht. Er hat es nicht getan. Er hat in eindrucksvoll schlichter Weise seinen geistigen Werdegang geschildert, er hat in dem andern Vortrag das Problem der Erlösungskraft des Christentums in tieferster Weise behandelt, wie er es aus seinen Erfahrungen und seinem Denken heraus sieht. Er hat von aller Sensationshascherei, die sich so leicht ergeben hätte, abgesehen; er hat nicht das Geringste von «hinter den Kulissen» verraten; er hat die Gründe zusammengetragen, die ihn veranlassen, die Erlösungskraft des Christentums entschieden zu verneinen, aber er hat weder die Kirche noch das Christentum ehrenrührig angegriffen, noch versucht, mit Einzelbeispielen zu beweisen, dass «etwas faul ist im Staate Dänemark». Diese feine Zurückhaltung im Verein mit dem offenen Bekennern hat uns dem Menschen Anton Krenn — den wir vorher auch nicht gekannt haben — nahegebracht, hat uns Achtung abgenötigt, und wir müssen schon sagen, dass wir dieselbe Achtung einer Kirche nicht entgegenbringen können, die lieber über den Verfehlungen und dem Unglauben eines Priesters beide Augen zudrückt, wenn er sich nur stellt, als ob er gläubig wäre, während sie über dem ehrlichen Mann, der aus Ueberzeugungsgründen das Priesteramt ablegt, den Stab bricht. Uns steht Wahrhaftigkeit höher als Ausharren um jeden Preis. Uns erscheint Heuchelei als ein Skandal und nicht das öffentliche Bekennen eines tiefgründeten Gesinnungswandels. Aber wir begreifen die Kirche; denn wenn jeder ihrer Diener so handelt, wie er in seinem Innersten denkt — was bliebe von der Kirche noch übrig?!

Für den Hauptvorstand: E. Brauchlin.